

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Abonnementspreis

1 Mark

pro Quartal.

Inscriptionspreis:

15 Fig.

pro 3gehaltene Zeile.

Nr. 42.

Barmen, den 16. October.

1885.

Bestellungen auf den Feuerwehrmann

für das IV. Quartal werden von allen Postanstalten und Buchhandlungen zum Preise von 1 Mark noch fortwährend angenommen. Die Buchhandlungen nehmen auch Abonnements für den ganzen Jahrgang 1885 an.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Petition um Gewährung eines Zuschusses aus Provinzialmitteln.

Seitens des Ausschusses des Verbandes ist die nachstehende Eingabe an den Herrn Landes-Director der Rheinprovinz gerichtet:

Böhm, den 30. September 1885.

An den Landes-Director der Rheinprovinz, Herrn Klein, Hochwohlgeboren

Düsseldorf.

Der Verband Rheinisch-Westfälischer Feuerwehren, welcher sich die Hebung und Förderung des freiwilligen Feuerlöschwesens zur Aufgabe gemacht hat, wird durch einen Ausschuss verwaltet, welcher im Interesse des Feuerlöschwesens, zur Belebung der Propaganda hierfür und zur Unterstützung neu gebildeter oder noch zu errichtender Feuerwehren jährlich an verschiedenen Orten der beiden Provinzen seine Sitzungen hält, dabei Uebungen der Feuerwehren veranstaltet und in theoretischer wie in praktischer Beziehung die Kenntniss des Feuerlösch- und Rettungswesens zu fördern sucht.

Die Mitglieder des Ausschusses, deren Zahl jahresgemäß 9 beträgt, müssen zu diesen Sitzungen längerer weitere Reisen machen, sie unterziehen sich aber gern dieser freiwillig übernommenen Pflicht.

Um wirksam in allen Theilen unserer Provinzen für die Verbreitung des freiwilligen Feuerlöschwesens eintreten zu können, bedarf der Verband bedeutender finanzieller Mittel, welche bisher von den einzelnen Mitgliedern des Verbandes bestritten werden mußten. Es ist aber nicht zu verkennen, daß das Wirken im Dienste der freiwilligen Feuerwehren schon ohnehin mit nicht unbedeutenden finanziellen Opfern, wie auch mit großen persönlichen Anstrengungen und häufig mit Lebensgefahr verbunden ist, und dürfen wir wohl annehmen, daß dies eine allgemein anerkannte Thatsache ist. Mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit der Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehren dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, Eine hohe Provinzial-Verwaltung werde uns in unserem Bestreben zur Hebung des freiwilligen Feuerlösch- und Rettungswesens durch einen angemessenen Beitrag zu den Kosten der Verwaltung und der Propaganda unterstützen.

Der Ausschuss unseres Verbandes, dessen Mitglieder möglichst gleichmäßig auf Rheinland und Westfalen verteilt sind, hält es im Interesse der Sache für geboten, auch an entfernt gelegenen Orten, wenn es im Interesse des Feuerlöschwesens liegt, seine Sitzungen abzuhalten, so z. B. in Wallstadt-Burhard bei Saarbrücken, in Eupen u. a. Die Mitglieder des Ausschusses beziehen als Reisekostenbeitrag aus der Verbandskasse für jede Sitzung, einerlei, ob solche einen oder mehrere Tage in Anspruch nimmt, 15 Mark. Die den Mitgliedern wirklich entstehenden notwendigen Kosten sind aber fast immer bedeutend höher und müssen aus eigenen Mitteln gedeckt werden. Aus Sparamkeitsrücksichten sind wir daher genöthigt, die Zahl der Sitzungen und Uebungen zu beschränken, unsere Thätigkeit würde noch größere Erfolge haben, wenn wir deren Zahl vermehren und entferntere Gegenden mehrfach besuchen könnten.

Wir bedürfen jährlich folgender Mittel:

Für Reisekosten ca.	M. 1650
Für Druckfachen, Druck der Statistik, der Protokolle des Feuerwehrtages, Circulare etc.	600
Stenographische Aufnahme der Verhandlungen des Feuerwehrtages	100
Für Portoanlagen ca.	200
Für Zeitungen, Bücher, Buchbindekosten und Diverse	200
Für Schreib- und Bureaukosten	250

im Ganzen M. 3000

Bereits im Jahre 1882 hatten wir uns wegen Gewährung eines Zuschusses an den Herrn Landes-Director der Rheinprovinz gewendet, wurden aber durch Verfügung desselben vom 20. Octbr. 1882 dahin beschieden, daß ein solcher Zuschuss nur aus Mitteln der Provinzial-Feuer-Societät bewilligt werden könnte. Die Provinzial-Feuer-Societät indessen bewilligt als solche nur in ganz bestimmten Fällen Zuschüsse als Anwendungen für im Feuerlöschdienst Verunglückte oder für Beschaffung von Feuerlöschgeräthen an Gemeinden, nicht aber für die oben von uns näher dargelegten Zwecke unseres Verbandes. Da sich unser Verband auf zwei Provinzen erstreckt, die aufgewendeten Kosten aber im Interesse des Feuerlöschwesens, also zu einem unzweifelhaft ein öffentliches Interesse in sich bergendem Zwecke, Verwendung finden, so dürfte Nichts entgegenstehen, uns den Betrag der Hälfte eines zu bemessenden Gesamtbetrages zu gewähren, wogegen wir den gleichen Theil von der Provinz Westfalen erbitten, und zweifeln wir nicht, daß letztere Provinz uns solchen ebenfalls gewähren wird.

Wir gestalten uns noch besonders darauf hinzuweisen, daß in den süddeutschen Staaten den Feuerwehr-Verbänden alljährlich in Anerkennung ihrer Gemeinnützigkeit aus Staatsmitteln bestimmte Zuschüsse zu ihren Bedürfnissen gezahlt werden.

Wenn auch die hohe königliche Staats-Regierung in Preußen fortgesetzt in fürsorglichster Weise ihr Interesse dem Feuerlöschwesen zuwendet, so dürfte doch die Wirksamkeit der Provinzial-Feuerwehr-Verbände, welche unabhängig für die Ausbreitung des Feuerlöschwesens thätig sind, durchaus dazu geeignet sein, der Staatsverwaltung ihre Aufgaben weitestlich zu erleichtern.

Wir gestalten uns die ganz geborsamste Bitte auszusprechen: Hochgeneigtest aus Provinzialmitteln uns einen Zuschuss von 1500 Mark, event. einen geringeren Betrag, jährlich gewähren zu wollen.

Gehorsamst

Der Ausschuss des Verbandes Rhein.-Westf. Feuerwehren.
(Folgen sämtliche Unterschriften).

Ein in ihrem Vorblatt ähnliche Eingabe ist gleichzeitig auch an den provinzialständischen Verwaltungs-Ausschuss der Provinz Westfalen in Münster gerichtet.

Hoffen wir, daß diese Behörden die Gesuche im Interesse der Sache wohlwollend beurtheilen.

† Böhm. Durch ein Versehen sind beim Abdruck der in Nr. 41 veröffentlichten Petition des Ausschusses an das Haus der Abgeordneten die Namen der unterschriebenen Ausschuss-Mitglieder, Herren J. Lenharz, Rector Bartholomäus und J. Rabenhann nicht mit abgedruckt, dagegen irthümlich der Name des früheren Ausschussmitgliedes Herrn Gremer-Bielefeld zugelegt worden, was zu berichtigen ist.

* Bonn, 12. Oct. Zum 22. Stiftungsfest der Bonner freiwilligen Feuerwehr hatten sich von auswärtigen Vereinen diejenigen aus Mayen, Neuwied, Honnef, Obercaffel, Remagen

Rheinbach, Bornheim und Hersel eingefunden. Die Uebungen an der Poppelendorfer Allee fanden bei günstiger Witterung statt. Unter den Ehrengästen befanden sich der Herr Oberbürgermeister Dostsch, die Stadtverordneten Marcus, Drouleuweit, Gregor, Beigeordneter Eller, Gasdirector Sobren, Baumeister Engelskirchen, der Präsident des Turn-Vereins Dr. Schmidt, der städtische Oberturnlehrer Schröder u. a. m. Die Uebungen begannen unter Leitung des Hauptmanns Herrn Brieger mit dem tempohändigen Auf- und Absteigen am Steigerhaule. Dann kam die Löschmannschaft an die Reihe. Die dritte Abtheilung bildete das Alarmiren, Löschen und Ketten. Auch Proben des Samartier-Dienstes wurden ausgeführt, und schließlich ließ man den Feuertelegraphen spielen. Nach den Uebungen fand eine gemüthliche Zusammenkunft in der „Eintracht“ statt, in welcher die Herren Bürgermeister von Remagen, Bornheim, Hersel, Neuwied, sowie Hauptmann Brieger anregende und aufmunternde Ansprachen hielten. Ein fröhlicher Tanz schloß das Fest. Es wäre zu wünschen, schreibt die „Bonn. Ztg.“, daß der unter den Mitgliedern der Feuerwehr lebendige Gemeinsinn auch denjenigen Theil der Bonner Bürgerchaft erfassen möchte, welchem mehr Zeit und Geld zu Gebote steht, als den meisten derzeitigen activen Mitgliedern, unter denen sich viele sogenannte „kleine Leute“ befinden, die sich mühevoll ihr Brod verdienen. In anderen Städten, wie Bockum, Dorsmund u. a. m. theilnehmen sich Rausche ersten Ranges, Fabrikanten z. z. als active Wehrmänner. Und es gereicht diesen Herren wahrlich nur zur Ehre, wenn sie sich solchem löblichen Thun hingeben.

* **Nippes.** Das Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr Nippes-Nickl wurde durch einen ersten Akt eingeleitet. Am Morgen gegen 5 Uhr wurde die Wehr nämlich alarmirt, da in einer Scheune an der Eisenbahnstraße Feuer ausgebrochen war. Dasselbe wurde bald gelöscht. Die Nachmittags abgehaltenen Uebungen, zu welchen auch die Wehren von Ehrenfeld und Mülheim erschienen waren, verliefen vorzüglich. Nach Beendigung derselben zogen die Wehren nach dem Festlocal, woselbst bei musikalischen und Gesangsvorträgen die Stunden nur zu schnell vorübergingen.

* **Frankfurt.** Der Major der freiwilligen Feuerwehr, Herr Georg Daniel Pröster, ist gestorben. Der Verstorbene war 1843 in die Pionier- oder Arbeits-Compagnie des Füßbataillons getreten; 1862 kam er als technischer Leiter an die Spitze des Bataillons.

Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.

IV. Feuerwehrtag zu Fels.

Der Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband hielt am 27. vorigen Monats seinen 4. Feuerwehrtag in Fels ab. Bei der Ankunft des Tages, nach 8½ Morgens, war die Localbehörde, die philharmonische Musikgesellschaft und die Feuerwehr von Fels zum Empfang der ankommenden Feuerwehrmänner am Bahnhof anwesend. Der Bürgermeister Herr Knapp hielt eine kurze Ansprache an den Verbands-Präsidenten Herrn Eduard Mch., und der Commandant der Feuerwehr Fels überreichte ihm ein prächtiges Bouquet. Der Herr Präsident, über den schönen Empfang, den die braven Feller uns trotz der schlechten Witterung bereitet hatten, erfreut, dankte in seiner gewohnten, herrlichen Weise, worauf die inzwischen angekommenen Delegirten, die Feuerwehren und Feuerwehr-Deputationen sich am Bahnhof zu einem langen Zug ordneten, der sich unter dem Donner der Böller und den Klängen eines Festmarsches durch die reich besagten Straßen der Städtchen bewegte, überall von schöner Hand mit Blumensträußen bombardirt. Als der Festzug das Städtchen durchzogen hatte, wurde beim Stadthaus eingeleitet und die sämtlichen Theilnehmer von dem Chef-Commandanten der Feller Feuerwehr, Herrn Knapp, zu einem Frischschoppen eingeladen, der uns in einem der Parterre-Säle des Stadthauses von klugen Kellnern servirt wurde.

Um 10 Uhr begann unter dem Vorsitz des Verbands-Präsidenten im festlich geschmückten Hauptsaal des Stadthauses die Sitzung, an der alle Delegirten regen Antheil nahmen. Sehr interessant war die Verlesung des Jahresberichts des Verbandes, und die Befprechung der Inspectorenfrage, worüber der officielle Bericht das Nähere besagen wird. Beim Schluß der Sitzung wurden die Delegirten und zahlreich beimohnende Feuerwehrmänner durch die Mittheilung des Verbands-Secretärs, Herrn Schenck, der Herr Präsident habe seine Entlassung eingereicht, sehr unangenehm überrascht. Die Gründe, welche den Herrn Präsidenten veranlassen seine Entlassung nachzusuchen, besaßen einzig und allein darin, weil dieser gewissenhafte und pflichttreue Feuerwehrmann wägn, er könne dem Verband resp. Gesamt-Feuerwehren des Landes nicht so vorstehen, und

dasselbe nicht so fördern und heben, wie dieses nützliche Institut gefördert zu werden verdient. Wer aber die Verdienste des Herrn Präsidenten um den Feuerwehr-Verband kennt, der weiß, was derselbe bisher für das ganze blühende Unternehmen gethan, muß gestehen, daß Herr Eduard Mch. die geeignete Person zur Befriedung der Präsidenten-Charge des Feuerwehr-Verbandes ist. Den überzeugenden Reden der Herren Landes-Ausgangsmitglieder, die nacheinander das Wort ergriffen, um den Präsidenten zu veranlassen auf der Annahme seines Gesuches nicht bestehen zu wollen, ist es zu verdanken, daß Herr Eduard Mch. hoffentlich noch recht lange dem Feuerwehr-Verbande erhalten bleibt.

Nach der Sitzung fand gemeinschaftliches Mittagessen statt, während dessen die philharmonische Musikgesellschaft von Fels auf dem Rios concertirte. Um 2 Uhr wurde zum Appell geblasen. Die Feuerwehr-Section B der Oberstadt Luxemburg und die Feuerwehr von Fels erschienen am dem Uebungsplatz, der von den beiden spätererbildenden Feuerwehren eingeschlossen wurde. Beide Feuerwehren stellten sich zur Inspection auf. Gleich beim Anfang der Fühlungen nahm einer der beiden Inspicirten die Musterung ab und sprach sich sehr belobend über die Haltung der Mannschaften aus. Nach dem Fuß-Exercitium, das, wie die ganze Uebung, wegen der schlechten Witterung etwas abgelenzt werden mußte, rückte die Section B und die Feuerwehr von Fels nach dem Spritzenlocal ab.

Um 3 Uhr erklärte aus dem Uebungsplatz das Alarmsignal, um 3 Uhr 4 Minuten erschienen die beiden Wehren mit den Geräthen am fingierten Brandplatz. Um 3 Uhr 7 Minuten begannen die Marsch- resp. Fahr-Evolutionen mit den Geräthen; um 3 Uhr 16 Minuten befaß der Verbands-Präsident den Beginn der Action, um 3 Uhr 18 Minuten wurde das Commando: Geräthe zur Action fertig! gegeben; um 3 Uhr 25 Minuten war die Spritze zum Wassergeben fertig, die Anstellersleiter aufgestellt und der Schlauch ausgezogen. Um 3 Uhr 26 Minuten erfolgte das Signal: Wasser geben! und um 3 Uhr 35 Minuten wurde der zweite Schlauch angelegt, um den fingierten sich ausdehnenden Brand mit 2 Strahlen anzugreifen und auf einen Herd zu beschränken. Kurz vor 4 Uhr wurde das Signal: Schlauch zurück! gegeben. Als jetzt die auf dem Dache beschäftigten Steiger sich theils an der Leiter, theils am Knotentau herantasteten, brach die Menge der Zuschauer in ein schallendes Bravo aus. Der Sturmangriff der Section B fiel — darin waren alle Commandanten, die ich um ihre Meinung befragte, einig — zur allgemeinen Zufriedenheit aus, besonders was das Steigen betraf, waren die Leistungen vortrefflich. Die Feuerwehr von Fels hatte bei der Uebung der Section B als Hülfsmannschaft gedient und hatte eine Abtheilung derselben, wie ich mit der Uhr in der Hand constatirte, nachdem das Commando: Geräthe zur Action fertig! erfolgt war, in nur 4 Minuten die nähere und entfernte, in der Windrichtung bezeugen, von ihrem thätigen Chef-Commandanten Herrn Knapp bezeichneten Dächer der Umgebung der Brandstätte mit je 2 Mann besetzt, die mit je einer Leichter, einer sehr praktisch eingerichteten Feuerpistole und einem Eimer Wasser — zur Bekämpfung des Augeneuers, welche Manipulation die Leute gerade wie im Ernst ausführen, ausgerüstet waren. Die übrigen Leute der Feuerwehr von Fels hielten die Ordnung der fingierten Brandstätte aufrecht.

In allem zusammen genommen, war die Gesamt-Uebung der beiden Corps, ungeachtet der schlechten Witterung, immerhin eine sehr gut ausgeführte zu nennen, wäre schönes Wetter gewesen, ich hätte anstatt „sehr gut“ das Wort „ausgezeichnet“ gebrauchen können. Der von P. Christnach ersundene Rettungsapparat (Rettungsschiffchen mit Sicherheitsbremse), über dessen praktischen Werth der Herr Verbands-Präsident dem Erfinder gegenüber sich sehr belobend aussprach, konnte wegen des anhaltenden Regens und der vorgeordneten Stunde nicht zur Anwendung kommen, und wurde deshalb im Hotel zur Post aufgestellt, wo die Feuerwehrmänner denselben besichtigen konnten.

Bei der Inspection resp. Uebung der Section B und der Feuerwehr von Fels führte der 1. Unter-Chef und Feuerwehr-Instructor der Section B Herr Nicolas Müller das Commando, während Herr Commandant Schreiner, ein alter erprobter Steiger, die Steig-Evolutionen leitete. Die Inspection der beiden Feuerwehren wurde durch Herrn Péro, Commandant der Feuerwehr Eicher-Hütte, und durch den Mitarbeiter des „Feuerwehrmann“, Instructor Herrn P. Christnach, abgehalten.

Gleich nach der Uebung ordneten sich alle am Plaze anwesenden uniformirten Feuerwehr-Corps und Feuerwehr-Deputationen, und nahmen unter dem Commando von P. Christnach Paradeaufstellung. Auf dem großen schönen freien Plaz bei der Kirche hatte in Parade-Uniform Herr de Marie, Mitglied des Landes-Ausgangs und Chef-Commandant der Feuerwehr zu Ettelbrück, sowie der Herr Bürgermeister Knapp aus Fels sich aufgestellt und nahmen den Parade-marsch Namens des Landes-

Ausschusses ab. Mit klingendem Spiel defilierten in strammer Haltung die zu einem Ganzen vereinigten Corps und Deputationen, der Fahnenzug mit Fahnenwache in der Mitte, zweimal an den beiden Herren vorbei, wobei die einzelnen Abtheilungen den Kopf auf Commando rechts (links) brachten, während die Abtheilungsführer in vorrückschreitender Weise mit dem Vorgehen schalteten. Nach dem Paradebegriff ließ der Commandirende den Kreis formiren und hielt eine Ansprache an die Gesammtmannschaft über die Lage des Feuerwehrwesens im Großherzogthum sonst und jetzt, und schloß mit einem Hoch auf die Schöpfer des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Herr de Marie dankte und ermunterte in warmen zum Herzen bringenden Worten die Feuerwehrmänner, auf dem betretenen Wege unermüdetlich voranzugehen, und brachte ein Hoch aus auf das Gedeihen des Feuerwehr-Verbandes.

Jetzt ergriff Herr Bürgermeister Knapp das Wort und hielt eine lernige, kräftige Rede an die Feuerwehrmänner, er schiederte in beredten Worten den schönen, edlen, im Dienste der Nächstenliebe stehenden Beruf des freiwilligen Feuerwehrmannes, gedachte mit Bedauern des Egoismus, der noch da und dort gegen das Feuerwehrwesen im Lande besteht, ermunterte zum Ausdauern und endigte mit einem Hoch auf die Feuerwehren des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Es ist wohl unnöthig zu sagen, daß bei allen Hochs, die Gesammtmannschaft kräftig einstimmte und die pharmonische Musik-Gesellschaft jedesmal mit einem kräftigen Zusch einfiel. Die Corps und Deputationen gingen darauf auseinander und folgten einer Einladung des Herrn de Marie und des Herrn Bürgermeisters in die verschiedenen am Platz belegenen Restaurationen, wo sie sich etwa eine halbe Stunde am edlen Geselbstgequiden und patriotische Lieber sangen, um dann neuerdings auf das Signal „Antreten“ in Reih und Glied zu treten. Die Musik-Gesellschaft von Fels an der Spitze, marschirten die Feuerwehrmänner in verdoppelten Rotten, unter einem Commando, unter dem Donner der Geschütze und den Wipps der Menge durch die Straßen und dann nach dem Bahnhof, wo der Herr Bürgermeister von Fels eine herliche Abschiedsrede an die scheidenden Feuerwehrmänner hielt. Während die Musik-Gesellschaft einen Abschiedsmarsch spielte, die Böller frochten, die nach vielen hundert zählende Menge der Zuschauer den Feuerwehrmännern ein dreimaliges Hoch brachte, die Damen die Tücher schwenkten und Blumensträuße warfen, setzte sich der Zug in Bewegung und dampfte majestätisch das Thal hinab.

Vom Bahnhof marschirte die Feuerwehr von Fels nach ihrem Theorie-locale, in dem ein fremder Instructor — der auf besonderen Wunsch des Verbandes-Präsidiums zurückgeblieben war, um über den ferneren Verlauf des Feuerwehrtages zu berichten — noch etwa eine Stunde lang Vortrag über Feuerwehrwesen hielt, welchem Vortrag außer sämtlichen Feuerwehrmännern auch viele angehende Einwohner und selbst Damen von Fels beiwohnten; ein Zeichen, wie sehr die Einwohner von Fels der guten Feuerwehrfrage zugethan sind.

Gegen 8 Uhr Abends, bei nochfinsterner Nacht, tauchten plötzlich die umliegenden Felskegel in magischer Beleuchtung auf. Während auf den höchsten Felsenspitzen bengalische Wackfeuer, welche an die Nothsignale der kriegerischen Kitter, die einst auf der Felsenburg zu Fels haupfen, erinnerten, brannte der junge geniale Feuerwehrwerker Herr Knapp zu Fels, ein Sohn des Herrn Chef-Commandanten, in dem steil gelegenen Fichtenwald, hoch über der Kirche, ein prächtiges brillantes Feuerwerk ab, das jeder größeren Stabt zur Ehre gereicht hätte.

Bis spät in die Nacht unterhielten die Feuerwehrmänner und die Mitglieder der Musik-Gesellschaft von Fels, einige Feuerwehrmänner von Bifort und die Einwohner von Fels sich in schöner Verträglichkeit in den Restaurationen, so daß man dreißig behaupten kann: kein Miston hörte das schöne Fels.

Die Besucher des Feuerwehrtages wurden ferner freudig überrascht durch eine kleine Ausstellung von Feuerwehr-Ausrüstungsgegenständen der Feuerwehr-Requisitenfabrik Magirus aus Ulm, und von Feuerwehr-Fahnen, Schärpen, Standarten, Hülfstücken u. s. w. für Feuerwehren, der Kunststickerin Fräulein Theresie Reuland zu Fels. Auf einem großen, breiten, mit rothem Tuch ausgelegenen Tisch und an der Wand, im Vordergrund des Sitzungsraales, war die kleine Ausstellung recht geschmackvoll hergestell worden. Herr Magirus hatte ein ganzes Musterortiment sehr schöner Helme, Beile, Leinen, Gurte, Karabinerhaken u. s. w. geschild, während Fräulein Reuland eine von großer Kunstfertigkeit zeugenden Uniform-Artikel ausgestellt hatte.

X.

Von den Schläuchen.

Wiederholte Anfragen von verschiedenen Seiten veranlassen mich, auf Grund meiner Erfahrungen, bezüglich der Wahl der

Druckschläuche für bestimmte Verhältnisse, Folgendes zu veröffentlichen:

I. Meiner Erfahrung nach sind die im Innern gummirten Hausschläuche zur Zeit die besten und empfehlenswerthesten, da es der Technik gelungen ist, die früheren Uebelstände derselben, z. B. Kleben, Hartwerden, Gefrieren und dergl., völlig zu beseitigen.

Hierbei stimmen mir auch die Herren Gutsmuths u. Lenz in ihrem Feuerwehr-Katechismus bei, indem sie die Frage:

„Welches sind die empfehlenswerthesten Schläuche?“ beantworten:

„Die gummirten ohne alle Frage, selbst bei Berücksichtigung ihres hohen Preises!“

II. Sieht man ferner vor der Wahl, ob man „Rohe oder doppelt stark gewebte Hausschläuche“ anschaffen soll, so bemerke ich hierzu:

Bei Breiten von unter 72 mm Flach gelegt ist ein Doppelschlauch zu wählen und in breiteren Dimensionen nur dann, wenn der Schlauch einen hohen Druck (über 12 Atmosphären) auszuhalten hat. Der Doppelschlauch bricht leichter als der rohe und ist auch schwerer trocken zu bekommen.

III. Die imprägnirten Schläuche betreffend, so bemerke ich, daß das Imprägniren derselben mit gerbüchaltiger Flüssigkeit nur da zu empfehlen ist, wo die Schläuche in feuchten Localitäten, Sprihenhäusern u. s. w. aufbewahrt werden; daß dagegen von Imprägnirung entschieden abgerathen wird, wenn der Aufbewahrungsort mehr trocken ist, da nach angestellten Versuchen im letzteren Falle sich für die Dichtigkeit der Schläuche ein wenn auch nur unbedeutender Nachtheil ergibt.

Ernst Rothhaus, Dresden.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Selbstthätige Fangvorrichtung für Fahrstühle und Aufzüge.] Trotz der vielen bestehenden und theilweise sehr strengen gesetzlichen Vorschriften über die Anlage von Fahrstühlen hört man immer wieder von Unglücksfällen, welche durch den Gebrauch derselben hervorgerufen werden. In den weitaus meisten Fällen ist der Mangel einer sicher wirkenden Fangvorrichtung die Ursache des Unglücks. Es sind nun allerdings eine große Reihe selbstthätig wirkender Fangvorrichtungen bekannt. Die weitaus meisten derselben leiden aber an dem Cardinalfehler, daß sie viel zu complicirt sind, so lange der Apparat neu ist, wirkt er ganz vorzüglich, ist er aber einige Zeit im Betrieb und tritt dann ein Selbstbruch ein, so befindet sich meist irgend ein Theil nicht in Ordnung, eine Feder oder ein Hebel verlagert den Dienst und das Unglück ist da, der Frostschuß stürzt in die Tiefe. Dieser größte Fehler der complicirten Construction ist bei der neuerdings in fast allen Culturländern patentirten Fangvorrichtung von A. Hertrich in München in der glücklichsten Weise überwunden. Wie frappirend einfach die erwähnte Construction ist, geht am besten daraus hervor, daß die Herstellungskosten je nach der Art und Tragkraft des Aufzuges nur 20—200 Mark betragen, bei einer Neuanlage kommen die Mehrkosten fast gar nicht in Betracht, da dieselben nur durch die Beschaffung zweier Keile und Federn bedingt werden. Trotzdem oder vielmehr eben deshalb ist die Wirkung eine absolut verlässliche, wie dies auch durch die Zeugnisse bedeutender technischer Autoritäten bestätigt wird. Es ist deshalb wohl anzunehmen, daß sich die neue Vorrichtung sehr bald einbürgern wird, was um so leichter sein wird, da dieselbe an jedem vorhandenen Fahrstuhl angebracht werden kann.

* [Selbstentzündung.] Folgender interessante Selbstentzündungsfall wird der Zeitgeist für Versicherungswesen mitgetheilt: Ein sehr trodenes Speicherrzimmer wurde Morgens mit kaltem Wasser gereinigt und dann dem Zutritt zum Trocknen ausgehört. Nachmittags war dasselbe so weit getrocknet, daß eine beabsichtigte Delung des Fußbodens vorgenommen wurde. Zu dem Zwecke wurde gesochtes (?) Weinöl gekaut und mittelst eines Haupfens aller Warte auf dem Fußboden vertrieben. Nach Fertigstellung dieser Arbeit wurde der Haupfen nebst einem alten Staubluche auf den Speicher gelegt. Gegen 10 Uhr Abends beim Schlafengehen bemerkte Schreiber dieses auf der zweiten Etage des Hauses einen intensiven brennlichen Geruch, den er aus dem Kamin eines Nachbarhauses kommend wahrnahm, weil das häufig dort der Fall ist und ein Fenster geöffnet war. Am anderen Morgen aber lag der Haupfen Warte als Haupfen Warte neben dem ebenfalls fast ganz verholten Staubluche auf dem Speicher. Wäre es in jener Nacht stürmisch gewesen, so würde jedenfalls Flamme und dann ein erster Brand entstanden sein, da bereits der Fußboden angebrannt war und kaum eine Hand breit davon ein großer Haupfen trockener Wäsche lagerte.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in AachenEinziges Special-Etablissement
Deutschlands
für**Feuer-Spritzen**

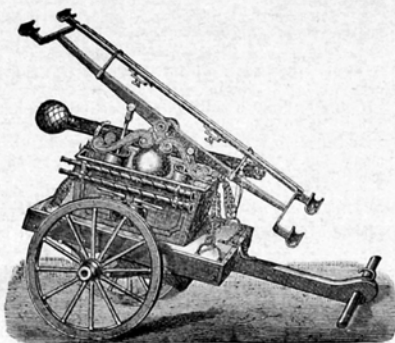
jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

Auszeichnungen:

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881. 116

(Patent.)

Zinkfackeln.Elektrisch weiss brennend, in
Sturm und Regen, 20 Minuten
Brenndauer, leicht zu handhaben,
Stück 2 Mark 50 Pf.**Joh. Dax**Kunstfeuerwerker und Zinkfackel-Fabrik
161 Köln a. Rh.

1884 Leipzig, Kreis a. D.:

Goldene Medaillen!

Verbesserte Reichenberger

Rutsch- oder Rettungstücher.R. R. auschl. priv. und deutsches Reichspatent
Nr. 21625.)Prämiert Innsbruck 1882 mit k. k. Staatspreis
empfehlte

Joseph Bener in Reichenberg,

122 Böhmen.

Vertretung für Rheinland und Westfalen
bei Herrn Branddirector Jean Willet
in Brieren.**Kameraden!**

Mein bewährtes wasserfestes

Lederfett „Sydramin“Jeweils in ca. 300 Gr. Blechdozen à 50 Pf.
" " " 150 " " " à 30 "

als auch ausgewogen, ferner:

Roh-Vaseline,um Lederzeug und verkottete harte Schläuche
zu feineren Diensten brauchbar und conse-
zierend zu machen, und**Spritzen-Geräthewagen-Achsenfett,**welches in der stärksten Kälte unverändert
bleibt, (nicht zu verwechseln mit Wagenfett),
von höchstem Rufesect durch seine colossale
Schmierfähigkeit, bringt den p. p. Feuer-
wehr-Corporationen und Kameraden in
empfehlendster Erinnerung**Paul Hoffmann,**

Freiburg in Sachsen,

Chemisch-technische

Fabrik für Oel- und Fett-Industrie.

Wiederveräußern Rabatt

Die geehrten Herren Comm-
danten bitte ich höflichst um gütige
Rundmachung! 113

Technicum Mittweida

— Sachsen —
Maschinen-Ingenieur-Schule
Werkmeister-Schule.**Aug. Hönig in Köln**

(Firma-Inhaber: August u. Fritz Hönig)

Königlicher Hoflieferant

Fabrik Lager.

30 Diplome u. Medaillen.

Feuerwehr-Geräthe und Spritzen-Fabrik.
Illustr. Preislisten gratis u. franco.Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeitenbesonders für Feuerwehren
zu billigen Preis
empfiehlt sich dieBuchdruckerei von Fr. Staats
Barmen, Altenmarkt 35.Der heutigen Nummer ist eine
Beilage von **E. & P. Rottsieper**
in Ronsdorf angefügt, betr.: „Wett-
streit zwischen Harden-Star-Granaten
und Schönbergs Feuerlod“.**CARL METZ, Heidelberg,**

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften und Armaturstücke,

empfehlte seine rühmlichst bekannten und vielfach prämierten Feuerlösch-
Spritzen, Feuerlösch-Geräthschaften, Schläuche, Uniform-
Stücke etc.Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschaft habe ich bei meinem
General-Vertreter für Rheinland und Westfalen, Herrn**L. Rosenstein in Bochum**ein Lager meiner sämtlichen Fabrikate etabliert, die dort zu Originalpreisen
abgegeben werden. — Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Der Speicherbrand in Königsberg am 2. August 1839.

Von Professor Carl Rosenkrantz.

(Schluß.)

Von diesem Augenblick an wurde das Schauspiel für das Publikum ein wahres Schauspiel, das man berührt mit ästhetischer Anatomie genoß. Es schlug gerade neun Uhr. Die Trommeln der Infanterie ließen die Rekruten hören. Dies Hervor-
tauchen der gewöhnlichen Lebensordnung, das gemessene Schlagen der Uhren von den Thürnen, die langgezogenen Töne der Trompete, das heizere Gemurmel der Trommel, woran wir uns wie an eine organische Function gewöhnt haben, dies Festhalten eines bestimmten Rhythmus wirkte zauberisch. Das Außerordentliche des Schauspiels einer wilden, reisenden Zerstörung, die allgemeine Aufregtheit, das Unterbrechen der Gespräche, das Vergessen dessen, was man eigentlich am Abend thun vornehmen wollte, contrastirte mit dieser Ausrufung eines festen, sich gleich bleibenden Tactes auf das Mächtigste. Man erinnerte sich, daß der große Mechanismus der Welt im Unter gange einiger Speicher nicht untergehe, daß das Ereigniß, so bedeutend, so gefährlich an sich, doch nur ein Moment in dem Ganzen, nur eine Scene aus dem ganzen Drama der Gesellschaft sei.

Diese war eben in der höchsten Gerechtigkeit. Man geräth bei solchen Gelegenheiten in ein Außerordentliches, worin man Dinge thun, Vorstellungen haben, Worte sprechen kann, die man eine Stunde vorher und nachher bei sich für unmöglich halten würde. Der Tact des Blutes wird ein Prestissimo. Wegen die Anordnungen der Behörden entsteht eine Oppositionswuth. Die Zeitgläubigkeit nimmt kritisches Alles auf. Der Verstand vernimmt Meinungen in Thatfachen. Die Eitelkeit des Bestenwissens verdrängt jeden Schritt. Ohne Einsicht in den wahren Zusammenhang wird getadelt. Der Tadel findet Beifall, denn da drüben brennt ja noch und hier erstickt man noch beinahe vor Hitze und Qualm. Sollte bei solchen Thatfachen der Tadel nicht Recht haben? Der Tadel ist ein Beweis der Theilnahme und auch von dieser Seite wird er unendlich. Glücklicherweise hat nicht Jeder dieselbe Ansicht. Was der Eine tadelt, findet ein Anderer vernünftig. Aber in einem andern Punkt, den Jener übersehen, tadelt er seinerseits die Behörden. So entstehen Parteien, denn ohne sich zu kennen, schlägt man sich einander an, hört man auf einander hin. Die Neugierde, etwas Fantastisches zu erfahren, die Beforgniß, daß einem von dem seltenen Schauspiel eine Merkwürdigkeit, eine interessante Wendung entgegen könne, spannt die Aufmerksamkeit gewaltig und verbietet alles Zaudern mit der Theilnahme. Als die entscheidende That am Kai vollbracht war, als die Brücke von den Menschenmassen geräumt und mit Soldaten bedeckt ward, als das Feuer kein Terrain angewiesen erhalten hatte, sich in sich selbst zu verzehren, schlug die Stimmung bei dem Publikum aus der bis dahin herrschenden Unwissenheit, aus der Sorglosigkeit, aus der Kritik, aus dem Kassonnieren in die Vergnügungslust um, die zwar auch jetzt schon Tausende herbeigeloht hatte, bis dahin jedoch durch das Mitleiden und die Angst vor den schrecklichen Möglichkeiten gebämpft war. Hunderte von Betrüben hatten sich einzufinden nicht verkehrt, und wie diese Verpatetierinnen der Liebe mitten in dem Erdbeben Meßinas als wahre Mäanden zur üppigsten Ausgelassenheit fortgingen, so konnte man auch hier ein ungeheures Aufgehören der rohesten Sinnlichkeit beobachten. Es war der alte Zusammenhang zwischen Graufamkeit und Wollust, den man hier sich geltend machen sah. Je peinlicher die Spannung bis dahin gewesen war, je zugelloser war nun die Altpannung.

Der Anblick, welchen der Pregel jetzt darbot, war köstlich. Das Wasser, von Gluth durchgossen, sah doch streifenweise ganz schwarz aus und seine Wellen glänzten wie vergoldeter polirter Stahl. Große Häser brennenden Oels und Spiritus schwammen auf ihm umher. Rauchschiffe fuhren an den Bohlwerken und an der grünen Brücke hin und her, denn an der Laibte brannte das Bohlwerk und das Spritzen der Funkensterne des Getreides dauerte noch immer fort.

Aber der Mittelpunkt des Schauspiels war der rothe Krahn, der sich wie ein Scepter durch die Flammen streckte und zuweilen zu sinken schien, wenn dieselben heftig wogten. Allein er stand. Das Brennen hatte in den Speichern bald den klappernd-knistern-
den Ton eines Melotonfeuers, bald den eines dumpfen Krachens, Rollens, wie wenn Erde auf einen Sargbedel geschauelt wird. Aber am Krahn mischte sich ein knurrendes Geulzen ein. Die

mächtigen Eisenmassen ruckten und zuckten, ab er stand. Endlich war das Holzwerk aus ihm herausgebrannt, das Tretbad verzehrt und ungedulbig erwartete die Menge den Sturz. Noch war er nur ein Gerippe von Eisen, daß sich im Flammengewoge mit bloßen Linien abzeichnete, aber er stand, bis das veränderte Fundament, das Fortstreifen des Feuers am Bohlwerk, ihn mit einem Male zusammenstürzen ließ.

Von hier ab, es war etwa zehn 10 Uhr, blieb die Physiognomie des großlich-schönen Schauspiels die Nacht hindurch ziemlich dieselbe und die Masse der Zuschauer zerstreute sich gemach.

Ich blieb bis um ein Uhr auf. Die Nacht ging, obwohl noch einmal zur Ablösung der Soldatenwachen Trommeln und Hörner erschollen, ruhig vorüber. So hatte ich den 3. August, den Geburtsdag Friedrich Wilhelm III., noch nicht erlebt. Ich sollte am Morgen um neun Uhr im Saal der Deutschen Gesellschaft die Festrede halten, glaubte zwar nicht, daß ich einen Menschen finden würde, mußte mich aber doch auf den Weg machen. Zum Glück war das Thema, worüber ich reden wollte, die Hegemonie Preussens für Deutschland, wenigstens ein solches, das ganz und gar patriotisch war und nicht von der Gegenwart sich zu weit entfernte. Es hatten sich denn etwa ein fünfzig bis sechzig Zuhörer eingefunden und ich hielt meine Rede, nach deren Beendigung ich sogleich wieder zum Pregel eilte. Die Luft war warm, etwas feucht, nebelnd, zu momentanen Regengüssen geneigt, zwischen denen der heiterste Sonnenschein glänzte. Als ich nun auf die grüne Brücke hinaustrat, war der Anblick überaus malerisch. Zahlreiche, prächtig geschmückte Damentouilletten walteten auf der Brücke und dem Bohlwerk. Diese weißen Kleider, diese bunten Tücher, diese tollten Sonnenschirme, diese lebhaft umhersehenden Augen, die sich bald hier, bald dort einbohrten, dies Gehen und Stehenbleiben, dieser Abdon der gemächlichen Genussucht, contrastirten überraschend mit den Ruinen am rechten Ufer. Hier fehlte dem Auge die gewohnte Perspective. Alle diese uns so tief eingetragten, mit uns verwachsenen Anschauungen der Brücke, des Krachs, der Korn- und Flachspeicher, waren verschwunden. Schwarz und roth starren die Grundmauern der Gebäude hervor. Große Schuttmassen, ungeheure verfallene Kornbalken, mit dicken Brandkräusen überzogene Flachsballen, Safrinräume, Ballenreife lagen wüst durcheinander. Zwischenbühnen hatte sich das Regen- und Spritzenwasser in Vertiefungen eelstoft schmutzig angeammelt. Noch brannte, dampfte es überall fort und der Qualm schwebte sich malerisch durch die Luft und schien mit seiner compacten Dichtigkeit an die schwarz-blauen Wollen zu stoßen, die regenstauender sehr niedrig von Zeit zu Zeit am Himmel sich hinjohnten. Hinten aber am Holländer Baum, wenn man über den blühenden Spiegel des Stromes forschte, weheten die Segel der dort wie eine Flotte zusammengebrängten Schiffe. Dies war ein prachtvolles Schauspiel. Der Rauch trieb nach dieser Richtung und barg Augenblicke lang die Masten und Segel in Unklarheit, bis sie wieder stolz mit den stippenden Wimpeln hindurchbrachen.

Ich ging nun dem Trimmereckchen selbst zu. Die Häuserreihen, welche hinter den Speichern sich fortzogen, war von den Bewohnern verlassen. Die Mauern und Dächer waren eingestürzt, die Fenster zum Theil zertrümmert, zum Theil zerfallen, die Stuben ohne Möbel. Rings umher war Alles noch in voller Thätigkeit. Die Spritzen schlachten noch immer reichliche Wassergüsse; die Bader hielten bestimmte Turmgänge offen, um unordentlichen Zusammenbrang der Menschen auf dem heißen Boden, auf den von Zeit zu Zeit noch ein Mauerstück ein Balken hinfiel, zu verhüten.

Eine ganz eigentümliche Lust regte das Volk auf. Der größte Theil der in dem Brackengebäude befindlichen Heringe hatte preisgegeben werden müssen. Mit unglaublicher Eile raffen nun Knaben, Mädchen, Kette, Weiber aus dem Schutt und stinkenden Qualm Heringe, so viel sie konnten, heraus. In der Wuth, sich zu bereichern, achteten sie nicht, sich den Augus, so schlecht er oft war, gänzlich zu verderben; in die Stiefel, in den Busen, in alle Taschen, in die Hüte stopften sie sich die Heringe. Unter Schimpfen, Lachen und Toben rissen sie sich oft die Beute einander aus den Händen. Es ist wahr, ein solcher Anblick ist interessant, aber auch entsetzlich. In dieser Wildheit, in diesen fast bestimmunglos zupandenden Augen, in diesem glockenden Auge, in diesem rohen Gebrüll, in dieser Rücksichtslosigkeit des Benehmens, besonders bei dem weiblichen Geschlecht, ahnet man, bis zu welchen Degen, bis zu welchen Freuden die Menschen schnell genug gelangen können. In den angrenzenden Straßen wurden die

Häringe auf den Sandsteinschwellen der Häuser bereits fortirt und verhandelt.

Am Abend ging ich natürlich noch einmal zum Schauspiel. Um den Schloßplatz herum knallte es von Pistolen und Flintenschüssen zur Feier des dritten Augusts; die Pause drönte, die Raketen knallten. In den Straßen war hier und dort illuminirt, am stärksten in der französischen Straße. Alles war so vergnügt, so heiter und lächelte den Blumenwagen, die zwischen die Lichter gestellt waren, so sorglos zu, wie wenn Nichts geschehen wäre. Die Verdammungsstrafe einer Stadt von siebzigttausend Menschen ist stark. Ich fand daher zwischen acht und neun Uhr die Brandstätte ziemlich leer. Nur die, welche hier sein mußten, waren zu finden, das Publikum war anderweitig seinem Vergnügen nachgegangen. Das Schönste war jetzt der vielfarbige Rauch, der noch immer in dicken Säulen von den Trümmern, besonders der Hätingsbrade, aufstieg und sowohl die graciösesten Formen annahm, als auch in dem Abendroth bald in lieblich rosigem, bald in geisterbleichen, selbst blaßgrünen Tinten moxestatisch emporwallte.

Wochenlang noch dampfte die Stätte.

Brandfälle re.

Großherzogthum Luxemburg.

Nedingen. Am 23. Sept. um die Mittagsstunde entstand Feuer in einem auf hiesigem Banne, im Ort genannt „ob Ballenberg“ stehenden, dem Alerer N. Deischen zugehörigen Hofesjohor. Etwa ein Drittel des Hofes war bereits zerstört, als es durch Aufwerfen von Erde gelang, die Flammen zu dämpfen. Zwei kleine Buben, welche in der Nähe ihre Ziegen weiden, stehen im Verdacht, das Feuer angelegt zu haben. Deischen erleidet einen Schaden von 150 Fr., der nicht durch Versicherung gedeckt ist.

Esch. Am 29. Sept. gegen 1 Uhr des Nachmittags brach allhier in der Wohnung des Unternehmers J. Voës Feuer aus und ward dieselbe gänzlich ein Raub der Flammen. Dank dem geschickten und thätigen Eingreifen unserer beiden Feuerwehren Eich-Mühlenbach und Eich-Hütte konnten die Nachbarhäuser gerettet werden und das Feuer blieb auf seinen Herd beschränkt. Voës erleidet einen ungefähren Verlust von 4—5000 Fr. und ist durch die Gesellschaft „Ass. gén. de Bruxelles“ gedeckt. Fast sämtliche Möbel sowie auch das Vieh sind gerettet worden. Das Feuer brach bei Abwesenheit der Familie Voës aus und ist die Entschuldigungsursache wie genöthigt unbekannt.

Beiler (Weiswampach). Am 29. Septbr., gegen 8 Uhr Abends, brach Feuer in den mit Stroh bedachten Gebäulichkeiten des Alerers Gaspard Kremer aus, welche bis aufs nackte Mauerwerk zerstört wurden. Mit knapper Noth konnte das Vieh gerettet werden, denn kaum war ins Freie gebracht, als unter lauten Krachen das ganze Dachwerk zusammenstürzte. Sämtliche Möbel wurden ein Raub der Flammen. Kremers Eigenthum ist nicht versichert und erleidet derselbe einen Schaden von ca. 2500 Frs.

Wilsdorf, 2. Oct. In der theils mit Schiefeln, theils mit Stroh bedachten Scheune des Alerers G. Guillaume entstand gestern früh gegen halb 6 Uhr eine Feuersbrunst, welche dieselbe bis aufs Mauerwerk zerstörte. Sämtliche Fougage wurde ein Raub der Flammen. Der Thätigkeit der an der Brandstätte anwesenden Einwohner, und speziell der Feuerwehre von Wilsdorf, ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größere Ausdehnung angenommen hat. Guillaume ist nur theilweise für sein Eigenthum bei der Gesellschaft „Assurance générale de Bruxelles“ versichert, und mag dessen Schaden zwischen 7—8000 Frs. betragen.

Sandweiler, 5. Oct. Gestern Abend entstand in dem zu Birel-Barrier gelegenen, dem Weber H. Capinus zugehörigen Wohnhause eine Feuersbrunst, welche dieselbe, sowie Scheune, Stallung und Schuppen bis aufs nackte Mauerwerk zerstörte. Nur einige Möbel konnten den Flammen entzogen werden; mit knapper Noth wurde das Vieh, 5 Fühner ausgenommen, gerettet. Die Flammen hatten sich bereits dem Dachwerk des anliegenden, vom Schenkwirtze J. Freiling bewohnten Wohnhause mitgetheilt; doch dank dem herrlichen Westwinde, sowie den Anstrengungen der hinzugeeilten Personen, konnte dieses Gebäude, nachdem ein Schaden am Dachwerk von etwa 800 Frs. entstanden war, gerettet werden. Capinus ist für sein Eigenthum bei der Gesellschaft „Assurance gén. de Bruxelles“ versichert, und wird dessen Schaden auf 7000 Frs. veranschlagt.

* **Düffel, 14. Octbr.** In vergangener Nacht ist in der zu Schloß Ayrath gehörenden, nahe dem Eisenbahndamm liegenden Scheune, welche der Landwirth Erneupfist mit der Aderwirthschaft in Pacht hat, Feuer ausgebrochen. Das Gebäude,

welches vollständig mit Stroh und Heu gefüllt war, ist total niedergebrannt. Obgleich reichlich Wasser und Spritzenhülle, kurz nachdem der Brand entbrannt wurde, sofort am Plage war, konnte eine Vergung der Vorräthe nicht ermöglicht werden. Ob das Feuer durch Selbstentzündung oder Unvorsichtigkeit entstanden, war noch nicht festzustellen.

* **Nagen, 13. October.** Heute Morgen kurz nach 10 Uhr entlief in Burscheid auf dem Dache der Nadelfabrik von F. Schumann u. Cie., Hauptstr. 35, Feuer. Die Burscheider Feuerwehre wurde sofort alarmirt und löschte das Feuer mittelst der Wasserleitung in kurzer Zeit. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

* **Bingen, 11. October.** Am gestrigen Vormittag brach in der Gemeinde Grolsheim bei Gensingen (Kreis Bingen) Feuer aus, welches trotz des anhaltenden Regens 2 Wohnhäuser, sowie einige Scheunen und Stallungen, zusammen ca. 8 Gebäude, einäscherte. Der Schaden ist ganz beträchtlich, doch sollen sämtliche von dem Brandunglück Betroffene versichert sein.

* **Mainz, 11. October.** Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich hier auf der Augustinerstraße vorgestern Abend um halb 6 Uhr zugetragen. Der Hausburche — Johann Ritter mit Namen — eines Specerei- und Materialwaaren-geschäftes war von seinem Principal in den Keller gesandt worden, um Spiritus abzufüllen. Kaum war der Mann in dem Keller, als eine heftige Detonation erfolgte und gleichzeitig schlug eine mächtige Lohe aus der Kellerschüre heraus, und auch in denselben Momente stürzte der Hausburche, einer brennenden Feuerfäule gleich und schrecklich jammernd, aus dem Keller hervor. Rasch sprangen einige Leute herbei, um den Brand zu ersticken, aber sie konnten dies nicht; die brennenden Kleider des Mannes waren vollständig von Spiritus durchdrungen, sämmtlich verbrannt und das Fleisch hing dem Unglücklichen in Fetzen vom Körper. Noch lebend wurde er in das Hospital gebracht, dort ist er bereits seinen Verletzungen erlegen. Es brach auch Feuer im Keller aus, welches erst später von der Feuerwehre gelöscht wurde.

* **London, 8. October.** Heute früh wurden durch eine Feuersbrunst von den Charter-house-buildings im Londoner District Clerkenwell 10 große Speicher und 4 Häuser zerstört, sowie sechs Speicher und etwa 10 Häuser beschädigt. Dem weiteren Umschlagreifen des Brandes ist jetzt Einhalt gethan. Menschenverlust ist nicht zu beklagen. Später: Bei der heute gemeldeten Feuersbrunst in den Charter-house-buildings sind 13 große Speicher ausgebrannt und von dem Complex von 23 Gebäuden nur 7 unbeschädigt geblieben; die Mehrzahl der abgebrannten Häuser enthielt Rauch-, Bijouterie- und Galanteriewaren-Lager.

* [Vier Menschen verbrannt.] In Blumentorf bei Althelmich in Sachsen ist am 12. October das Haus eines Gerbers gläubig niedergebrannt; dabei sind vier Menschen in den Flammen umgekommen, der Besitzer, seine Frau und zwei Kinder im Alter von 1/2 und 6 Jahren. Nur zwei Kinder vermochte man zu retten.

* [Ein großer Brand] hat in diesen Tagen vor dem Eingange einer Braunkohlengrube zwischen den Dörfern Raditzsch und Gersgitz in Sachsen stattgefunden. Eine Masse von mehr als 20 000 Hectoliter aufgeschichteter Braunkohle geriet nämlich, was bei nasserwitterung öfters vorkommt, in Brand, so daß die Kohle bis auf den letzten Rest niederbrannte.

* [Elf Arbeiter verbrannt.] Brüssel, 14. Oct. Im Kohlenbergwerk von Bois Du Lac brach gestern Feuer aus, wobei elf Arbeiter verbrannten.

* [Spiel mit Zündhölzern.] Behrdorf, 14. Octbr. Wie uns mitgetheilt wird, zündeten in einem hiesigen Hause vorgestern mehrere Kinder in Abwesenheit ihrer Eltern Schwefelhölzer an. Das Feuer ergriff bald die Kleider der Kleinen und eines derselben fand auf diese schreckliche Weise seinen Tod. Ein anderes soll schwere Brandwunden erlitten haben. Durch das Geschrei der Kinder waren Leute, welche die Fenster eingeschlagen hatten, durch diese eingeschlagen und hatten den Unglücklichen Hülfe gebracht.

Verschiedenes.

* [Anerkennung.] Unserem geschätzten Mitarbeiter, Herrn Patent-Anwalt Rich. Vaders in Götting, ist in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Zustandekommen der so großartig verlaufenen Göttinger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen worden.